

einer der wesentlichsten Tänzerpersönlichkeiten der gesamten Theatergeschichte auf. Ausstrahlung und tänzer. Eigenart – gekennzeichnet durch einen sinnvoll, weil inhaltl. motivierten Spitzentanz und eine bes. Leichtigkeit – fanden in dem damals bevorzugten Genre des Phantast. und dem darin bislang nur fiktiv agierenden Wesen einer Sylphide eine idealtyp. Verkörperung. „La Sylphide“ wurde zu einem „signature piece“ für eine ganze Epoche. Mit „La Fille du Danube“ (Paris 1836, Musik Adolphe Adam) und „L’Ombre“ (St. Petersburg 1839, Musik Ludwig Maurer) variierte Filippo T. das europaweit umjubelte Sylphide-Modell. Mit „La Gitana, ili ispanskaja zyganika“ (St. Petersburg 1838, Musik Hermann Schmidt und Daniel-François-Esprit Auber) reagierte der Choreograph auf die Rivalität zu → Franziska (Fanny) Elßler, die die Pariser Oper auch als Publicitygag konstruiert hatte. Einem Diktum von Théophile Gautier zufolge wurde die „reine“, „weiße“ und „christliche“ Marie T. gegen die „sündige“, „heidnische“, in der Farbe der Charaktertänze verankerte Wr. Tänzerin Fanny Elßler gestellt. T.s Bruder, der Tänzer, Ballettmeister, Choreograph und Pädagoge **Salvatore T.** (geb. Palermo, Kgr. Sizilien/I, Juli 1789; gest. Neapel, 4. 10. 1868), erhielt seine Ausbildung bei seinem Vater und bei Jean-François Coulon in Paris (1800). Er war 1817–23 in Neapel, 1826/27 in Wien, 1837 in Mailand und ab 1841 wieder in Neapel tätig. Seine Frau Adélaïde T., geb. Perrault (geb. um 1790; gest. nach 1830), tanzte ebenfalls 1826/27 an der Wr. Hofoper. Die Tochter Louise (Luigia) T. (1823–1893) war gleichfalls Tänzerin, der Sohn Ferdinand T. (1810–1874) Komponist.

Weitere W.: s. Raab.

L. (meist auch für die anderen Familienangehörigen): Wurzbach; A. Levinson, Marie T., 1931, s. Reg. (m. B. von Marie T. d. Ä.); L. Vaillat, La T., ou La Vie d'une danseuse, 1942; I. Guest, The Romantic Ballet in Paris, 1966; R. Matzinger, Die Geschichte des Balletts der Wr. Hofoper 1869–1918, phil. Diss. Wien, 1982, s. Reg.; P. Mlakar – P. Mlakar, Unsterbl. Theatertanz. 300 Jahre Ballettgeschichte der Oper in München I, 1992; R. Raab, Biograph. Index des Wr. Opernballetts von 1631 bis zur Gegenwart, 1994 (m. W.); Souvernirs de T. 1–2, ed. G. Oberzaucher-Schüller, 2006–08, s. Reg. (m. B. von Filippo, Salvatore, Adélaïde, Marie d. Ä.).

(G. Oberzaucher-Schüller)

Taglioni Paul, Tänzer, Ballettmeister, Choreograph und Pädagoge. Geb. Wien, 12. 1. 1808; gest. Berlin, Preußen (D), 6. 1. 1884. – Sohn von → Filippo T., Bruder von Marie T. d. Ä. (s. u.) → Filippo T.), Vater von Marie T. d. J. (s. u.) und der einige Zeit

als Schauspielerin tätigen Augustina (Auguste) T. (1843–1911); verheiratet mit der Berliner Tänzerin Amalia T., geb. Galster (1804–1881). – Nach einer internationalen Karriere als Tänzer (auch als Partner seiner Schwester) debüt. T. schon Anfang der 1830er-Jahre als Choreograph in Berlin, einer Stadt, die nicht nur Künstler. Mittelpunkt seines Lebens wurde, sondern durch ihn auch zu einem Zentrum des europ. Ballettschaffens aufstieg. T. gelang es wiederholt, zu neuen choreograph. Merkmalen zu finden. Mit „Satanella, oder Metamorphosen“ (Berlin 1852, Musik Peter Ludwig Hertel) legte er – bes. für das Corps de ballet – sein Augenmerk auf die Ausweitung der rein tänzer. Mittel, in „Sardanapal“ (Berlin 1865, Musik Peter Ludwig Hertel) fand er zu einer neuen Form des mim. Spiels. Seine Ballettästhetik dominierte u. a. die Opernhäuser von Wien (die erste Ballettproduktion des neuen Hauses am Ring war 1869 „Sardanapal“) und Mailand. T. war Ritter des Franz Joseph-Ordens (ab 1869) und Träger auswärtiger Verdienstorden. Seine Tochter **Marie T. d. J.**, verheiratete Prinzessin zu Windisch-Graetz (geb. Berlin / D, 27. 10. 1833; gest. Neuaigen, NÖ, 27. 8. 1891), tanzte als bevorzugte Ballerina ihres Vaters in fast allen seinen Kreationen. Neben ihrer Tätigkeit am Berliner Hoftheater hatte sie wiederholt längere Gastengagements, insbes. auch in Wien, wo T. 1854–74 immer wieder wichtige Positionen einnahm. 1854 komponierte → Johann Strauß (Sohn) für sie die „Marie Taglioni-Polka“. 1866 zog sie sich ins Privatleben zurück und heiratete den FML Joseph Prinz zu Windisch-Graetz.

Weitere W.: s. Raab.

L. (meist für Paul und Marie T. d. J.): NDB; Wurzbach; L. Vaillat, La T., ou La Vie d'une danseuse, 1942; R. Matzinger, Die Geschichte des Balletts der Wr. Hofoper 1869–1918, phil. Diss. Wien, 1982, s. Reg.; R. Raab, Biograph. Index des Wr. Opernballetts von 1631 bis zur Gegenwart, 1994 (m. W.); Souvernirs de T. 1–2, ed. G. Oberzaucher-Schüller, 2006–08, s. Reg. (m. B. von Augustine T., Marie T. d. J. und Paul T.).

(G. Oberzaucher-Schüller)

Takács Menyhért Ferenc, OPraem, Lehrer und Theologe. Geb. Sátoraljaújhely (H), 3. 9. 1861; gest. Budapest (H), 29. 11. 1933 (begraben: Gödöllő, H, seit 1943: Jasov, SK); röm.-kath. – Nach Besuch des Prämonstratensergymn. in Kaschau (Košice) trat T. 1879 in den Prämonstratenserorden in Jossau (Jasov) ein, stud. dort vier Jahre Theol. sowie Pädagogik und wurde 1884 zum Priester geweiht; 1886 Diplom für